

sammenhänge zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Natur – von der er selbst ein Teil ist – in immer neuen Beispielen sichtbar zu machen. Dieser durchgehende rote Faden eines übergeordneten Zusammenhangs aber kann in einer Reihe, deren einzelne Sendungen in durchschnittlichen Abständen von zwei Monaten aufeinander folgen, naturgemäß nicht so deutlich werden wie in einem Buch, das eine geschlossene Darstellung „aus einem Guß“ ermöglicht“ (Vorwort).

In 13 Kapiteln wird der sehr interessante Stoff vorgelegt. Zuerst wird die Frage beantwortet: „Wie wahrscheinlich ist außerirdisches Leben?“ Es schließt sich die Frage an: „Science-fiction – Wirklichkeit von morgen?“ Schließlich wird der Lebenslauf einer Sonne beschrieben und Argumente für eine kommende Eiszeit vorgelegt. Die nächsten drei Kapitel (5–7) behandeln biologische Probleme: die Pflanzen als die heimlichen Herrscher, Mimikry („Verstand ohne Gehirn“), das Fliegen über und unter Wasser. Kapitel 8–12 bringen anthropologische Themen: Gedanken über Intelligenz, was man beim Sehen übersieht, Stimme, Sprache und Gehör, Schlaf als Leistung des Gehirns und schließlich künstliche Erinnerungen. Das Schlusskapitel trägt den Titel: „Was ist Leben?“ und bringt die neuen Ergebnisse der Molekularbiologie.

Es sei noch positiv vermerkt, daß die Ver-

fasser (den vorliegenden Text hat Arzt nach den Sendungen von H. v. Ditfurth verfaßt) bei den meisten Problemen die Grenzen der Naturwissenschaften wohl kennen und für weitere Fragen immer offen bleiben. Zum Beispiel: „Was ist Leben? Immer tiefer führte die Frage in den Mikrokosmos, um schließlich unsichtbare DNS als eigentliche Basis des Lebens herauszuschälen. Bei aller Kenntnis dieses Riesenmoleküls aber bleibt es unvorstellbar, was und wie alles von dort gesteuert, überwacht und geleitet wird – angefangen bei der Teilung der Eizelle, dann die Spezialisierung zu unterschiedlichsten Zellen, der Zusammenschluß zu Organen und schließlich zu Wesen mit Bewußtsein, die selbst darüber nachdenken, was denn Leben sei“ (205). Freilich, ob man tatsächlich alle Beispiele von Tarnung und Warnung im Tierreich (vgl. 89–101) mit dem Mutations-Selektions-Mechanismus erklären kann, wie die Verfasser nahelegen (101), kann wohl mit Fug und Recht bezweifelt werden. Auch hier muß man die Erklärung noch offen lassen. Denn das Entstehen von raffiniert gezeichneten Augen auf Flügeln läßt sich nicht so einfach erklären, wie ja Adolf Portmann in seinem Basler Institut hat nachweisen können. Zum Schluß sei noch dem hervorragend ausgewählten Bild- und Demonstrationmaterial ein besonderes Lob gezollt.

A. Haas SJ

Philosophie

HEINRICHS, Johannes: *Die Logik der „Phänomenologie des Geistes“*. Bonn: Bouvier 1974. XIV, 559 S. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik. 89.) Kart. 85,-.

Die fachliche Diskussion über Hegels „Phänomenologie des Geistes“, das vielleicht bedeutendste Werk des sog. Deutschen Idealismus (vgl. XI), jedenfalls eines der berühmtesten der philosophischen Weltliteratur überhaupt (491), scheint nicht abreißen zu wollen. Hat man Hegels geschichtsmächtigstes Buch denn noch immer nicht verstanden? Die vorliegende Dissertation setzt zu einer neuen Verständnisgebung an. Ihr Thema, die „Lo-

gik hinter dem Bewußtsein“ in dessen Gestaltungen aufzuspüren, geht auf einen Denkanstoß durch einen Aufsatz von H. Schmitz zurück (85, 96), sucht nun aber den Gedanken der lückenlosen Entsprechung und Zuordnung von „Bewußtseingestalten“ und logischen „Wesenheiten“ oder Kategorien auch wirklich durchzuführen – eine Aufgabe, die nicht etwa nur akrobatische Intelligenz, sondern vor allem ein sich immer mehr vertiefendes Verstehen der Intention und Genialität Hegels voraussetzt sowie in ihrem Verlauf demonstriert. Es wird also die „Phänomenologie des Geistes“ in allen Elementen

ihres Gefüges mit Hegels „Logik“ verglichen, und zwar mit derjenigen, die 1805/06 bereits vorlag, nämlich mit der „Jenenser Logik“ (und Metaphysik). Es ergeben sich tatsächlich die frappantesten Deckungsverhältnisse. Zugleich erweist es sich, daß die „Phänomenologie“ ohne die Kenntnis jener Logik (und auch schon im Vorgriff auf die spätere „Wissenschaft der Logik“) in vielen ihrer Schritte nicht angemessen interpretiert werden kann. „Nur eine logische Analyse wird den fatalen Anschein von Willkür beseitigen können, der über ... vielen (!) Passagen des Werkes liegt“ (282). Das geht zwar zu Lasten Hegels, möchte man meinen, doch damit wird dessen Werk nicht disqualifiziert, sondern eben die Notwendigkeit einer systemtheoretisch vergleichenden Lektüre und Auslegung begründet, in Heinrichs' Studie erstmals bis ins Detail hinein. Eine ganze Fülle von Einzelfragen wird dabei z. T. sehr ausführlich mitbehandelt, so die Zirkelstruktur von Phänomenologie und Logik, die Dialektik von Erfahrung und Begriff (dialektische Begrifflichkeit als kategoriale „Rekonstruktion“ von Erfahrung), die Dialektik von Begriff (Logik) und Geschichte usw.

Der Verfasser hält mit seinen eigenen philosophischen Vorstellungen zunächst zurück, aber zum Schluß werden sie unter dem Titel „Die Logik der Phänomenologie des Geistes und heutige Aufgaben der Philosophie“ sehr deutlich. Wie schon einleitend ausgesagt, gilt sein Hauptinteresse „einer sozial-philosophischen Kategorienlehre“, was dann zur Thematisierung von „Intersubjektivität“ und von „Theorie-Praxis-Bezug“ drängt, ja bereits die Formel „Transzendental-Dialogik“ provo-

ziert, die er in weiteren Arbeiten schon zu entwerfen begonnen hat. Es handelt sich hier also nicht nur um eine außergewöhnliche Interpretationsleistung, vielmehr ebenso sehr um einen verheißungsvollen Versuch, Hegels Grundwerk für die Aufgabenstellung heutigen Philosophierens fruchtbar zu machen.

Freilich wird nur der Fachmann das Ganze zu verkraften in der Lage sein. Geduldige und harte Mitarbeit ist auf jeden Fall die Parole. Erleichtert wird das Mitgehen durch sorgfältige Gliederungen und häufige Zusammenfassungen, nicht zuletzt durch eine Sprache, die diejenige Hegels nicht nochmals potenziert. Instruktive Tabellen und eine genaue Aufschlüsselung des Hegelschen Textes „unter kategorial-analytischer Rücksicht“ (541 bis 550) bieten zusätzliche, höchst willkommene Hilfe. Eine Fundgrube für den Kenner (und für den zu allem entschlossenen Liebhaber) ist das reiche Literaturverzeichnis.

Die nicht geringen Schwierigkeiten, die sich auf einem solchen „Denkweg“ auftürmen, zeigen zugleich an, was philosophisch auf dem Spiel steht: Möglichkeit der Reflexion auf das Selbst-Verständnis des Geistes und auf *das*, wie der Verfasser sagt, Thema des Denkens, nämlich die Einheit der plural angesetzten Freiheiten (525), also die ursprüngliche Positivität von (geschichtlich sich entfaltender) Intersubjektivität. Wer darin eine Art Gedankenluxus erblickt, gerade auch wegen des (zum wievielten Mal?) erneuten Rückgriffs auf Hegel, der muß sich wohl sagen lassen, daß er jene Dimension, in der die großen geistigen Vorentscheidungen fallen, nicht wahrhaben will.

H. Ogiermann SJ

Theologie

MACQUARRIE, John: *Gott-Rede. Eine Untersuchung der Sprache und Logik der Theologie.* Würzburg: Echter 1974. 232 S. Kart. 32,-.

Die deutsche Veröffentlichung dieses Werks aus England könnte einen fruchtbaren Beitrag zur Diskussion um Möglichkeit und Wirklichkeit von Theologie heute bilden. Der Titel

möchte schon das Wort „Theologie“ verständlich machen; die aus recht verschiedenen Vorlesungen erwachsenen (vgl. 13) zwölf Kapitel wollen wichtige Einzelaspekte des Sprechens von Gott klären. So grundlegend betrachtet geht natürlich die Bedeutung der Überlegungen weit über den engen Bereich wissenschaft-